



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Der Allwetterchrist

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.96

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13052)

## D e r A l l w e t t e r c h r i s t

Es war eine sehr ernstzunehmende Runde von engagierten Frauen und Männern, die mich aufgesucht hatten, und die da um den Tisch herumsaßen, - und nach dem einen oder anderen praktischen Problem, das zu besprechen war, begann die Kirchenklage über diese und jene Zustände, und dann fiel das Wort von der "winterlichen Kirche", das einer irgendwo gelesen hatte. und ich habe mir gedacht, daß in dem Wort tatsächlich manches mitschwingt, das den Katholiken heute bedrückt. So mancher findet, daß es kälter geworden ist, in der Kirche und um die Kirche herum, in internen Spannungen und in so manchem Windstoß in den Medien und in der Gesellschaft. Auch in der Wetterkarte der Kirchengeschichte scheint es das Phänomen von "Hoch" und "Tief" zu geben. Auch das Gottesreich ist allem Auf und Ab des Vergänglichen unterworfen, weiß um Wolkenwirbel über den Weltmeeren und Kontinenten, um Kalt- und Warmfronten, die aufeinanderprallen. Und jeder von uns weiß, daß das Niederschlag bedeutet, unter Umständen Schnee bis in die Tallagen. Es stimmt zwar, daß am Ostermorgen eine nie verlöschende Sonne aufgegangen ist, die über allem strahlt, wie das ja auch die Sonne über dem atmosphärischen Durcheinander auf der Erde tut. Aber der Herr hat seiner Kirche keineswegs eine durchgehende Schönwetterperiode bis zum Jüngsten Tag versprochen.

Und so gab es den Aufriß des Konzils (wenn man mit alten Bischöfen spricht, die es selbst erlebt haben, blitzt in ihren Erinnerungen und Worten immer etwas von diesem Zwischenhoch durch, das eine so großartige Fernsicht geboten hat). Aber dann sind wieder die kreisenden Wirbel der Extreme gekommen, die ihrerseits Ängste ausgelöst haben, Ängste um den Verlust von Glaubenssubstanz und Tradition - oder das, was man dafür hielt, Ängste um Identitäts- und Autoritätsverluste. Haufenwolken des Mißtrauens haben sich aufgetürmt, Kalt- und Warmfronten der sich verschließenden und sich öffnenden Kirche, Bemühen um Kontrolle und Ringen um Freiheitsräume. Manchmal hat's sogar geblitzt. Und jeder meint, mit seiner Linie den Willen Gottes zu tun. Aber jeder Bergsteiger weiß, daß die Angst ein schlechter Kompaß ist. In der Panik verliert man jede Orientierung. Im Einzelnen ist dann oft gar nicht so leicht zu durchschauen, wer da oder dort im Detail recht hat. Vielleicht habe ich jetzt die Wetterlage ein wenig dramatisiert, und nicht an die vielen Aufhellungen gedacht, die Sonne bis ins Tal bringen. Aber man kann das Wort von der "winterlichen Kirche" nicht beiseiteschieben und so tun, als sei bei uns ein Wetter wie auf den Glanzfotos eines Fremdenverkehrsprospektes. Wir freuen uns über jeden Föhneinbruch, der die Wetterpropheten Lügen straft. Aber die lokalen Aufhellungen können über eine Instabilität der Großwetterlage nicht hinwegtäuschen.

Und damit erhebt sich die Frage, wie man als Gläubiger darauf reagieren soll. In diesen Wintertagen erleben wir es ja auch, daß Schlechtwetter einbricht, und Regen und Schnee und grundlose Wege die Freude am Ausgehen verderben.

Irgendwie gibt es auch bei Wetterstürzen in der Kirche die Versuchung, sich's auf der Ofenbank einer rein privaten Frömmigkeit gemütlich zu machen, und draußen Wind und Wolken stürmen zu lassen. Es gibt sie, diese frommen Ofenbänke. Aber diese Lösung ist nicht gesund - jedenfalls nicht auf Dauer.

Wie soll sich ein Allwetterchrist verhalten, der trotz widrigem Klima durchs Leben wandern und unbeirrt seine Ziele verfolgen will, ohne sich in falsche Geborgenheiten zu flüchten?

Ich möchte versuchen, die Antwort in einfachen Worten zu geben. Wenn ich trotz Schlechtwetters doch in die Wälder hinaufgehe, dann

ziehe ich mir einen wärmeren Pullover an,  
hole festere Schuhe heraus  
und nehme für alle Fälle einen Regenschirm mit.

Den wetterfürchtigen Christen möchte ich ganz den gleichen Rat geben.

#### D e r   w ä r m e r e   P u l l o v e r

Das will besagen, daß derartige Situationen in der Kirchengeschichte eine Wende zur wesentlichen Liebe verlangen. Ich sage zur wesentlichen Liebe, weil man auch im christlichen Raum manchmal die Liebe zu sehr Unwesentlichem pflegt. Extremisten, Fundamentalisten und Fanatiker aller Richtungen konzentrieren die Liebe auf Zweit- und Drittrangiges.

Wenn man die Schlechtwetterzonen der Kirchengeschichte durchforstet - wie zum Beispiel die zweite Hälfte des 15. und die erste des 16. Jahrhunderts, dann muß man feststellen, daß damals über den Hochregionen der Hierarchie dunkelste Wolkenbänke lagerten. Aber gerade damals, als Verweltlichung, Simonie und Machtmißbrauch blühten, schreibt Thomas von Kempis seine Nachfolge Christi, schaut Nikolaus von der Flüe im Ranft das Geheimnis des Dreifaltigen Gottes, ringt Ignatius von Loyola in der Höhle von Manresa um den entscheidenden spirituellen Aufbruch, alles zur größeren Ehre Gottes einzusetzen, mühen sich in den Spitälern und Armenhäusern, in den Hospizen und den Klosterapotheken, in den wohltätigen Stiftungen und in der Krankenpflege unzählige Frauen und Männer um den leidenden Menschen.

Sie alle haben an den wärmeren Pullovern der Christenheit gestrickt, mitten in einer "winterlichen Kirche", über die die Eiswinde fegten. Und die Pullover der Gottes- und Nächstenliebe haben überdauert, alles andere hat der Wind der Zeit weg-geweht.

Auch heute brauchen wir diese Aufbrüche. Und wer genau hinschaut, und sich ein wenig Röntgenblick fürs leise Gute bewahrt hat, der sieht sie auch überall am Werk, die Pulloverstricker, im Engagement für Arme, Behinderte, Flüchtlinge, Kriegsopfer, Kranke, Einsame. Und man sieht auch, daß sehr echte und gültige Formen von Gottesliebe, von zeitgemäßer Frömmigkeit aufblühen. Und in einer Schlechtwetterperiode

der Kirche, in der einem der Wind von allen Seiten ins Gesicht fährt, manchmal auch schneidend, gibt es einen besonders wärmenden Pullover: Die Trotzdem-Liebe. Sie hat seit Golgotha alle Kaltfronten ausgehalten.

Und dann braucht es f e s t e r e S c h u h e .

Wenn ich meine Bergschuhe an habe, ist mir die Beschaffenheit des Weges ziemlich egal. Es kann rutschig, schmutzig, steil oder eisig sein, ich habe doch einen festen Tritt.

Mit den festeren Schuhen meine ich für den Allwetterchristen eine t i e f e r e G l a u b e n s b i l d u n g . Wenn es in der Kirche Krisen und Verunsicherungen gibt, wenn rund herum auf den Wegen der Werte und Wahrheiten Neuschnee liegt, dann braucht es einfach auch ein klareres, gereifteres Urteil. Dann sind manchmal halt keine gebahnten Wege da, und die Schneepflüge sind noch nicht ausgefahren - da heißt es in manchen Fragen spüren. Man muß das Gewissen und das Wissen schärfen, unterscheiden lernen, was wesentlich und was unwesentlich ist, was unverrückbare göttliche Wahrheit und was menschlich-veränderbar ist. Ein guter Teil von Extremen ist immer auch Dummheit. In Zeiten wie diesen läuft man als Christ nicht einfach mit Sandalen auf Asphalt, auf dem der Glaube nicht so leicht ins Stolpern kommt. Der Allwetterchrist braucht festes Schuhwerk, eine Sicherheit die aus der Tiefenschau des Glaubens, einem ständigen Suchen des Willens Gottes und aus Überzeugung geboren ist. Auf's Schuhwerk einer echten Glaubensbildung kommt wirklich sehr viel an. Wenn ich mir die Zwölfzacker an die Bergschuhe schnalle, gehe ich mit den Händen im Hosensack über Blankeis. Aber der Schuh muß natürlich angepaßt sein - für den Pfarrgemeinderat, die Religionslehrerin, die Frau und Mutter, den Arzt, die Kindergärtnerin und den Bischof. Der Allwetterchrist kann weder die Filz-patschen der Interesselosigkeit noch die Stöckelschuhe komischer Frömmigkeit brauchen. Er braucht den festen Tritt der gesunden Lehre. Wenn ich den Blick über die Bildungseinrichtungen der Kirche ~~Österreichs~~ schweifen lasse, gibt es eigentlich viele gute Schuhfirmen. Man soll sich in Winterzeiten eindecken.

Und als letztes bleibt noch der R e g e n s c h i r m .

Wenn es ganz arg wird, muß man ihn aufspannen.

Ich nehme ihn als Symbol für die wahre christliche G e l a s s e n h e i t , für die oft schwierigste aller Tugenden, die G e d u l d .

Ich verliere Regenschirme sehr leicht, die Geduld auch. Aber wenn es gießt, muß ich mir rasch wieder einen kaufen. Nur - die Geduld kann man nicht so flink und unkompliziert erwerben. Sie ist nicht die ausgeprägteste Tugend unserer Zeit und unserer Gesellschaft. Wir verlieren sie leicht. Die Psychologen sagen uns, daß wir viel zu wenig Frustrationstoleranz haben - das ist der vergessene Regenschirm. Wir halten nicht viel aus. Wir drehen schnell einmal durch. Und vor allem: Wir haben keine Zeit. Wir murmeln zum Kirchenhimmel auch nur ein verärgertes "Sau-

wetter" hinauf, und wir vergessen, daß eigentlich immer wieder im Lauf der Heilsgeschichte die Regenschirme sich wieder schließen konnten. Auch Krisen gehen vorbei. Manchmal kann man mithelfen, daß sie ein bißchen rascher vorbeigehn. Pflegen soll man sie nicht. Manchmal kann man nicht viel tun, nur warten. Dann braucht es halt den Regenschirm der Geduld.

Christus hat ja genau gewußt, daß seine eifrigsten Jünger die heilige Wut packen kann. Darum hat er das Gleichnis von der Geduld erzählt. Den Regenschirm hat Jesus nicht gekannt, wohl aber die Ungeduld der Unkrautjäter. Hat er nicht zu den Ängstlich-Übereifrig-Ungeduldigen gesagt, sie sollen es mit dem Unkraut nicht zu wild machen, weil sonst der Weizen dabei draufgeht? Es ist das Gleiche, wie wenn er uns sagen würde: Spannt den Schirm auf - es wird auch wieder vorbeigehn....

Neulich bin ich bei frühwinterlichem Schlechtwetter in eine andere Stadt Österreichs geflogen. Bei 6000 m ist das Flugzeug aus der Waschküche herausgekommen und in die strahlende Sonne durchgestoßen. Natürlich hat die Herrlichkeit nicht lange gedauert - wir mußten ja wieder landen. Aber hie und da muß auch der Allwetterchrist, der mit warmen Pullover, festen Schuhen und Regenschirm durch den Lebens- und Kirchenalltag wandert, diesen Durchblick und dieses Wissen um die Sonne haben. Wie heißt es in ~~diesen Tagen des Advent?~~ *der heiligen Schrift?*

"Das Volk, das im Dunkel lebt, schaut ein helles Licht, über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf"! (Jes 9,1).